

Das Wirken des Polnischen Hilfskomitees.

Eine Volkshauskuche. — Kälteschutzmittelherzeugung. — Nähstube für das „Rote Kreuz“. — Speiseraum für bessere Stände. — Das Kinderheim. — Tränkstube und Saunenstube.

Unter dem Protektorate der Gemahlin des Thronfolgers der Frau Erzherzogin Zita entstand vor einiger Zeit unter der Präsidentschaft der Frau Fürstin Lubomirska ein Polnisches Hilfskomitee, das wirksam die Bekämpfung der Not unter den zahlreichen Flüchtlingen aus den vom Feinde besetzten Gebieten in Angriff genommen hat. So wurde vor einem Monat, um den armen Flüchtlingen zu wenig Geld gutes Essen zur Verfügung stellen zu können, am Tiefen Graben Nr. 11 eine Ausspeisestelle errichtet. Zwei große, lichte Säle stellte die Länderbank zur Verfügung, während die Besitzerin des Dritten Kaffeehauses im Prater, Frau Marie Perzl, das nötige Mobiliär vollständig kostenlos herbeschaffen ließ und die Firma Wallis den größten Teil des Geschirres unentgeltlich lieferte. Fünfhundert Personen werden dort gegen das geringe Entgelt von 54 Hellern gespeist. Es wird eine gute, kräftige und reichliche Kost geboten. Außerdem aber wird noch eine große Anzahl von ganz Armen unentgeltlich bewirtet. Es ist nicht das Treiben einer Volksküche, die Gäste sind nicht angewiesen, ihr Essen selbst zu holen, sie bekommen es auf ihren Platz gestellt. Reizende junge Mädchen der besten polnischen Gesellschaft amtierend hier in weißen schlichten Kleidern und weißen Häubchen als flotte, appetitliche Kellnerinnen mit viel Geschick und Anmut. Prinzessinnen und Komtessen wetteifern im Werk der Nächstenliebe und nehmen so den Stachel der Bitterkeit, der solchen Unternehmungen so leicht den Wert nimmt. Am Tage, da ich die Ausspeisestelle besuchte, gab es Rindsuppe, Rindfleisch, Linsen und als Nachspeise Apfelspeis, ein ganz ansehnlicher Speisestittel, den man sonst ziemlich teuer bezahlen müßte. Ich kostete von allem, alle Ehre — in einem bürgerlichen Gasthaus bekommt man es wirklich auch nicht besser! Dazu die reinen, mit Wachstuch gedeckten Tische, blinkendes Geschbesteck und sogar Papierservietten, ein Körbchen mit geschnittenem Brot und Wasserflaschen und Gläser auf den Tischen. Es ist wie ein Bild vom Familiensitz. Nach dem Essen kommt dann das Geschirrmachen, und oft erkennt man in der Trägerin einer Lederschürze, die beim Abwaschfaß steht oder Etzzeug putzt, eine Dame, die einen der vornehmsten Namen der Monarchie trägt. So sah ich in einem Hause, das später noch erwähnt werden soll, Gräfin Roman Potocka eifrig den Glanz auf Messern hervorzaubern und wacker mit Schmirgelpulver und Korf hantieren. Dank denen, die da mithelfen — um Gotteslohn! Ich sah bei fünfzig Damen des polnischen Adels, alle in schlichter Einfachheit und in rührender Hilfsbereitschaft an diesem evangelischen Werke beschäftigt.

Nach der Besichtigung der Ausspeisestelle folgte ich einer Einladung zum Besuche der Räumlichkeiten, in denen von polnischen Damen für das „Rote Kreuz“ Kälteschutzmittel angefertigt werden. In einem dem Markgrafen Pallavicini gehörigen Hause im 1. Bezirk, Habsburgergasse, Ecke Graben, wurde dem Zweck ein großer Saal gewidmet. Große Vorräte von Wolle harren hier ihrer Verarbeitung und Hunderte von Händen lassen fleißig die Stricknadeln klappern, um die unseren Soldaten so erwünschten wärmenden Kleidungsstücke zu liefern. Aber noch eine andere Art Kälteschutzmittel wird hier erzeugt: dänische Decken. Beim Saaleingang hocken so ein paar kleine Knirpse. Die „Papierjungen“ werden sie von der Fürstin genannt. Beinahe verschwinden sie in einem Berg von Zeitungspapier, das sie mit ihren Händchen zusammenknittern auf ganz kleine Ballen — scheinbar ein Zerstörungswerk. Gleich daneben, an einer langen Tafel, sind zarte Frauenhände jedoch bemüht, diese Papierbällchen wieder zu plätten. Wozu das? Das Papier muß nämlich weich gemacht werden, um zu der Decke verwendet werden zu können. Das geplättete Papier wird mit groben Stichen zusammengenäht und kommt in einen Stoffüberzug und — die Decke ist fertig, sie ist sehr warm und leicht. Die Leitung dieser Arbeiten liegt in den Händen der Prinzessin Hanka Lubomirska.

Einen Stock höher im selben Hause gelangt man zur Wäscheanfertigung für das „Rote Kreuz“. Ungefähr vierzig bis fünfzig Nähmaschinen entwickeln einen Lärm, der einem die Ohren sausen macht. Dafür aber zeugen ganze Berge fertiger Arbeit von dem Fleiß, der hier herrscht und der es nötig macht, daß mindestens zweimal wöchentlich geliefert werden muß. Mit weiser Umsicht schaltet hier Gräfin Roman Potocka. Sie hat eine Fertigkeit, die einer Lagerhalterin in einem Wäsche-Großhaus alle Ehre machen würde. Die Arbeiterinnen, die hier beschäftigt werden, sind Dank der rührigen Fürsorge vor Obdachlosigkeit und Hunger geschützt.

Schließlich führte mich der gute Stern des Tages noch in das Haus in der Wallnerstraße, Ecke Kohlmarkt. Im obersten Stock befindet sich die Kanzlei, in der alle laufenden Arbeiten aller Aktionen des Polnischen Hilfskomitees erledigt werden. Einen Stock tiefer gelangt man zu einem großen, lichten Lesesaal. Deutsche und polnische Zeitungen ernstes und heiteren Inhalts hängen an den Wänden und eine große Anzahl der Flüchtlinge macht sich auch diesen Segen zunutze. Es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen über den ganzen Tag. Wir kommen nun in die Kinderschule und treffen die Kleinen gerade beim „Speisen“. Kartoffelsuppe und Schokoladereis lautete heute der Speisestittel. Man sah es. Die drei-, vier- und fünfjährigen Buben und Mädchen hatten sich mit diesem leckeren, braunen Stoff das Gesicht gezeichnet wie Indianer, die auf dem Kriegspfade sind. Da kamen aber schon die aufsichtführenden Damen, um eine gründliche Wäsche an den Gesichtern vorzunehmen. Aber auch erzieherisch wird hier gewirkt und es bemühen sich die Damen des Adels, den Kindern auch die deutsche Sprache zu eigen zu machen. Nach dem Essen geht es in die Beschäftigungsschule, wo mit Spiel und nützlichem Tun der Tag verbracht wird. Im Stockwerk darunter befinden sich die Speiseräume für jene Flüchtlinge, die etwas mehr für sich aufwenden können. Sie bekommen für den Preis von achtzig Hellern ein vollständiges Mittagessen mit Brot. Jede der dort bedienenden Damen hat einen weißgedeckten Tisch zugewiesen und übereinstimmende Nummern an Schürzen und Tischen lassen den Gast sofort erkennen, wo er sich hinzuwenden hat. Es ist ein ziemlich gewähltes Publikum, das hier zusammentrifft, sogar einige Exzellenzen sind darunter. In diesen Räumen wird in den Morgenstunden auch ein Frühstück und in den Nachmittagsstunden eine Pause gegen sehr mäßiges Geld verabreicht.

In diesem Hause wird in den nächsten Tagen auch ein ärztliches und ein zahnärztliches Ambulatorium errichtet werden.

Bei all diesen Unternehmungen fällt musterhafte Ordnung ins Auge. Fürstin Lubomirska sieht bei all ihrer Liebeshwürdigkeit strenge darauf, daß Disziplin gehalten wird. Es ist eine Freude, durch diese musterhaften Stätten der Kriegsscharitas zu schreiten.

Der Fürstin haben sich bei ihrem wunderbaren Liebeswerk angeschlossen: Fürstin Sapieha, Prinzessin Hanka Lubomirska, die Gräfinnen Dzieduszycka, Romanaska, Michielski, Mycielska, Roman Potocka, Rey, Sieminska, Stürgkh, Tarnowska, und die Komonyska Exzellenzen v. Jedrzejowicz, Golaszenska, Rozowska und Stojowska, viele andere Damen des österreichischen und galizischen Hochadels, sowie eine große Anzahl bürgerlicher Damen.